

Wörterbuch:  
Was wir begehrn von der Zukunft Freiheit  
Das Brot und Arbeit uns verleiht stehen,  
Dass unsere Kinder in der Schule lernen  
Und unsere Freunde nicht mehr betteln gehen.  
O. Herwegh.

Telephon Nr. 2325, 10.526 u. 10.542.

Abonnemento 33.415.

Der

# Eisenbahner

Zentralorgan des Österreichischen Eisenbahn-Personales.

Redaktion: Wien V/1, Bräunerhausgasse 84.

Redaktionschluss: Zwei Tage vor dem Erscheinen des Blattes.

## Sprechstunden

sind jeden Tag mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 10 Uhr  
vormittags bis 1/4 Uhr nachmittags.

## Insertionspreis:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Heller.

Bei Jahresabzug Rabatt.

## Abonnements-Bedingungen:

Halbjährlich ······ Kr. 288

Ganzjährlich ······ 578

Für das Deutsche Reich ganzjährlich Mk. 6.— Für das  
Übrige Ausland ganzjährlich 9 Franken.

Erscheint jeden 1., 10. und 20. im Monat.

Nr. 25

Wien, den 1. September 1914.

22. Jahrg.

## Um der Menschheit Schicksal.

Gewaltig sind die Erfolge der deutschen Armeen gegen Frankreich und schneller als man erwarten konnte, ist die erste wichtige Entscheidung gefallen, und ebenso imponierend und bedeutsam ist der herrliche Erfolg der Österreicher gegen die Russen. Das Wagnis des französischen Generalstabschefs, die Offensive zu ergreifen und damit die starken Vorteile, die die Festungen der Grenze den Franzosen gewähren konnten, aus der Hand zu geben, hat sich schwer gerächt. Die Franzosen sind geschlagen, vielleicht schon besiegt, so schwere Opfer es auch noch kosten wird, den Sieg zu einem endgültigen zu machen.

Wir haben diesen Sieg erwartet. Kein anderer Staat hat so wie Deutschland alle Kräfte, nicht nur die materiellen, sondern auch die geistigen, in den Dienst der militärischen Organisation gestellt. Wie Deutschland die beste industrielle und finanzielle Organisation, die besten gewerkschaftlichen und politischen Vereinigungen hat, so auch den besten Kriegs- und Herrschaftskörper. Und dazu kommt die Überlegenheit der Technik und die Übermacht des großen Volkes.

Aber über die Ursachen des Erfolges zu reden, dazu ist später die Zeit. Heute drängen sich uns die Gedanken an die Wirkungen auf und das erregte Gehirn, auf das die Sturmkolonnen ungeheuer Geheimnisse eindringen, sucht nach sicherer Orientierung in einer Welt, in der alles in umwälzende Bewegung geraten ist.

So stürmisch heute der Wunsch ist, den Ausgang zu erkennen, so sind die Faktoren, die ihn bestimmen werden, noch so ungewiss, die Entscheidungen der Waffen, die noch fallen werden, so zahlreich und unsicher, um von vornherein ein Urteil zu fällen. Doch eine Sorge, die größte, ernste, die Sorge um die Existenz und ungehinderte Selbstbehauptung der deutschen Nation, die ist durch den bisherigen Gang der Ereignisse von uns genommen und wird, so hoffen wir mit Zuversicht, nicht mehr wiederkehren. Was uns jetzt beschäftigt, ist ein anderes. Dass der Krieg nach den bekannten Worte von Clausewitz die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln ist, heißt, dass der Krieg Inhalt und Ziel von der politischen Leitung erhält. Als der Krieg ausbrach, hieß die Lösung: Kampf gegen den Imperialismus. Diese Lösung war es, die den Krieg auch solchen unvermeidlich erscheinen ließ, die Gegner des Krieges sind und eine Politik gefordert hatten, die die „Fortsetzung mit anderen Mitteln“ ausgeschlossen hätte. Aber ist auch der Krieg der Zielgebung durch die Politik untergeordnet, so folgt er, einmal ausgebrochen, seinen eigenen Gesetzen und seine Ergebnisse bestimmen entscheidend die politischen Ziele. Und hier entsteht das Problem, auf das wir die Aufmerksamkeit mit Nachdruck lenken möchten.

Von Anfang an war es klar, dass, sobald die Gesetze des Krieges allein mehr gelten, der erste Stoß gegen Russlands Bundesgenossen geführt werden müsste. Den militärischen Sachverständigen schien es unvermeidliche Notwendigkeit, zuerst Frankreich niederzuringen, um dann im Verein mit Österreich gegen Russland vorgehen zu können. Und in diese Notwendigkeit müssen sich auch jene fügen, die das furchtbare Verhängnis betrüben, dass zwei Kulturröder zu diesem mörderischen Ringen treibt. Aber strategische Notwendigkeiten sind nicht ohne Einfluss auf das politische Ergebnis. Dass Frankreich besiegt wird, ist militärisch das erste Gebot. Politisch aber ist die bringendste Notwendigkeit die Niederwerfung und Vernichtung des Imperialismus. Die strategische Notwendigkeit soll aber die höhere politische nicht verhindern und sie wird es nicht tun, wenn die Leiter der Geschicke des Volkes dieses politischen Ziels sich klar bewusst sind. Die Besiegung der

Bundesgenossen Russlands ist notwendig, weil sie Bundesgenossen des Imperialismus sind. Aber das große Ziel, das heute als Einsatz in diesem gewaltigen Krieg gelten muss, ist die schließlich Isolierung Russlands als Barbarenstaat. Und wenn heute der Eintritt der Sozialisten in das französische Ministerium, der vor wenigen Tagen erfolgt ist, irgendeinen Sinn haben soll, wenn ihm Logik und Verstand auch vom nationalen Standpunkt des französischen Volkes selbst erfassen soll, so kennzeichnet wohl schon dieses Ereignis, wie sehr das französische Volk eine Politik verdammt, die es dem Henkerzaren ausliefert und die es nun so teuer bezahlen muss. Jetzt wird um der Menschheit Schicksal gerungen, um die Kultur, um den ungehinderten Fortschritt, für den die Bahn erst frei wird, wenn es gelingt, den Imperialismus niederzuwerfen und die mit ihm wiedernatürlich verbundenen Kulturrationen zugleich aus seiner Umklammerung zu befreien!

## Der Krieg und die Arbeiterklasse.

Immer drohender ballen sich am Horizont der Völker die Wolken der Kriegsergebnisse. Alles was in der großen Serie der Ereignisse der letzten Tage auf uns eingestürmt ist, setzt alle Nerven der Völker in vibrierende Bewegung und hält unsere ganze Aufmerksamkeit gefangen. Das, was man vor wenigen Wochen noch in das Reich des Unmöglichen gebannt glaubte, und was sich nicht die kühnste Phantasie träumen ließ, ist nun zur ehernen, unabsehbaren Tatsache geworden. Niemand hat diesen furchterlichen Krieg mit all seinen gegenwärtigen und kommenden Wirkungen gewollt, und jeder Mann bemühte sich, die Ereignisse, die sich heute unabänderlich vollziehen, hintanzuhalten.

Die Stellung, die insbesondere von der organisierten Arbeiterklasse gegen einen Krieg eingenommen wird, ist wiederholt an den auständigen Stellen und in Hunderten von Schriften und Artikeln auseinander gesetzt und dargelegt worden. Wir sind prinzipielle Gegner eines jeden Krieges und haben daraus niemals ein Hehl gemacht. Und wir haben insbesondere immer darauf hingewiesen, dass der Imperialismus, der sich in allen unseren kapitalistischen Staaten immer mehr als entscheidender Machtfaktor heranentwickelt, die Gegensätze der einzelnen Staaten zu einander verschärft und erhöht. Auch der gegenwärtige Krieg ist vor allem unter dem Gesichtspunkt des wirtschaftlichen Interesses gegen das aufzufassen, bei welchem die unmittelbar diesen kriegerischen Verwicklungen vorausgegangenen Ereignisse, wohl nur als die den Krieg auslösende Momente gelten können.

Aber alle diese theoretischen Erwägungen treten natürlich in den Hintergrund angesichts der Tatsache, dass der Krieg plötzlich da ist, ohne dass ihn jemand wollte und ohne dass er, außer vielleicht von der verbrecherischen Politik Russlands von irgend jemand begünstigt wurde, und dass man mit ihm als einer gegebenen, unabsehbaren Tatsache zu rechnen hat. Die Arbeiterkraft ist heute in Österreich und im Deutschen Reich dem Ruf unter die Fahnen gefolgt, in dem Bewusstsein, dass in diesem Krieg um die Kultur zu erringen, und der natürliche Gegensatz zweier Welten ausgetragen werden muss. Die Stellung, die heute von der Arbeiterkraft zu diesem Krieg eingenommen wird, ist bereits im Jahre 1870 von Friedrich Engels gekennzeichnet worden, als er in einem vom 15. August an Karl Marx gerichteten Brief schrieb:

„Wir scheint der Casus so zu liegen: Deutschland ist durch Napoleon III. in einen Krieg um seine nationale Existenz hineingeritten; unterliegt es gegen Napoleon, so ist der Bonapartismus auf Jahre festgestigt und Deutschland auf Jahre, vielleicht auf Generationen kaputt. Von einer selbstständigen deutschen Arbeiterbewegung ist dann auch keine Rede mehr, der Kampf um die nationale Existenz absorbiert dann alles. Die ganze Masse des deutschen Volkes aller Klassen hat eingesehen, dass es sich um die nationale Existenz in erster Linie handelt und ist darum sofort eingespungen.“

Was hier Engels vor mehr als 40 Jahren niederschrieb, gilt vielleicht heute mit um so größerem Recht. Die deutsche Volkswirtschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten gigantisch und zu einer staunenswerten Vollkommenheit entwickelt, und sie hat allenthalben fruchtend und belebend gewirkt. Eine mächtige Industrie ist auf dem Boden dieser Volkswirtschaft emporgewachsen, womit zu gleicher Zeit der Boden für die im gleichen Maß gewachsene deutsche Arbeiterbewegung vorbereitet und geeignet wurde. Im Laufe dieser Entwicklung hat sich die Arbeiterklasse mühselig ihre politische Bewegungsfreiheit erkämpft, und im fortgesetzten schweren Kriegen musste sie sich die Wege zu ihrem wirtschaftlichen Aufstieg und zu jenen Erfolgen, die sie bis heute aufzuweisen hat, frei machen. Wenn nun auch unter dieser Entwicklung die deutsche Arbeiterklasse durchaus nicht alle Früchte dieser wirtschaftlichen Expansion eingeholt hat und wenn, wie das im Wesen der kapitalistischen Gesellschaft liegt, immerhin das immer mächtiger werdende Unternehmertum zugleich einen wachsenden Druck auf die produzierenden Klassen ausübt, darf die Tatsache nicht außer Acht gelassen werden, dass in allen jenen Freiheiten, die sich die Arbeiterklasse durch die politische Ausgestaltung des Staatswesen errungen hatte, jene Voraussetzung geschaffen war, unter der der wirtschaftliche Kampf mit dem anwachsenden Kapitalismus mit immer mehr Aussicht auf Erfolg ausgefochten werden konnte. Es mag also die konstitutionelle Staatsform, wie sie im Deutschen Reich und in Österreich gegeben ist, immerhin noch lange nicht den Wünschen und Bedürfnissen der Arbeiterklasse entsprechen, aber sie ist dennoch die einzige mögliche Voraussetzung für eine künftige Weiterentwicklung und ein Rahmen für zukünftige Erfolge. Wenn sich also mit Rücksicht auf diese gegebene Sachlage Russland anschaut, jene Staaten, wie es Deutschland und Österreich sind, kriegerisch niedergezuwerfen, so ist der Anlass wieder gegeben, wie er bereits im Jahre 1870 von Friedrich Engels geschildert worden ist. Was Russland will, kann heute für niemand zweifelhaft sein. Die Vormachtstellung, die heute das Deutsche Reich am europäischen Kontinent einnimmt, soll dauernd gehoben werden, und seine wirtschaftliche Kraft soll sich gezeigt werden. In diesem Streben findet sich natürlich das mächtige England einig mit dem russischen Imperialismus. So sehr also das futurelle Interesse der englischen Nation gegen die Barbarei, die von Russland droht, widerstreitet, und so wenig sich irgendwelche Verhältnisse ergeben, die das gegenwärtige Bündnis rechtfertigen könnten, so begreiflich wird das Zusammengehen vom Standpunkt des reinen kapitalistischen Kämerinteresses aus gesehen. Der mächtige englische Kapitalismus sah seit Jahren mit steigender Angst das Anwachsen der wirtschaftlichen Kräfte im Deutschen Reich, und fürchtete seine Vormachtstellung, die er auf dem Weltmarkt besaß. Und so sieht offenbar jetzt der englische Kapitalismus die Zeit gekommen, wo er mit Hilfe des russischen Imperialismus das Deutsche Reich für immer aus seiner wirtschaftlichen Machstellung verdrängen, und für sich die Bahn zur ungehinderten Entwicklung freimachen könnte. Was aber ein Sieg des rücksichtigen Barbarenreiches, das Russland verkörpert, gerade für die Arbeiterklasse und ihre Kulturrangenschaften bedeutet müsste, bedarf schlechterdings nicht erst weitschauend auseinander gesetzt zu werden. Ein Millionenreich, das durch den blutigsten Absolutismus zusammengehalten wird, und dessen ganze Geschichte mit dem Blut der unschuldigen Opfer brutalster Willkür und Verfolgungen geschrieben ist, dessen Vergangenheit eine endlose Aneinanderreihung von Verbrechen und Gewalttaten ist, ist die natürliche Gefahr für jeden Kulturfortschritt und für alle Babilisation. Wenn es daher in diesem Krieg eine Klasse gibt, die ein lebendiges Interesse an der Niederwerfung des russischen Imperialismus besitzt, so ist es vor allem die Arbeiterklasse. Ihr Kampf gegen die russische Barbarei, die alle ihre politischen und wirtschaftlichen Kulturrangenschaften bedroht, wird gleichsam diktiert von dem Gebot der Selbstbehauptung. In dem Entscheidungskampf, der zwischen westeuropäischer Babilisation und asiatischer Barbarei geführt werden muss, weiß auch die Arbeiterklasse, wo ihr das ehere Muß der Geschichte ihren Platz angewiesen hat!“

## Die Nebengebühren der Bugsbegleiter in Kriegszeiten.

Der deutsche Kaiser hat den deutschen Eisenbahnern vom Direktor bis zum letzten Arbeiter seine Anerkennung für die anschließlich der Mobilisierung geleistete Arbeit öffentlich ausgesprochen. In Österreich hat man den Eisenbahnern und insgemein den Bugsbegleitern den Dienst, der während des Krieges zu leisten ist, bekanntgegeben. Dieser Dienst wurde und wird von den österreichischen Eisenbahnern genau so pflichtbewusst geleistet, wie er draußen im Deutschen Reich geleistet wird. Niemand kann sich in Österreich wegen mangelhaften Diensteifers der Eisenbahnbediensteten beschweren. Dagegen laufen Beschwerden der Bediensteten ein, daß ihnen in diesen außerordentlichen Zeiten nicht im geringsten außerordentlich entgegengekommen wird. Bugsbegleiter, die nach Wien exponiert werden — was in Friedenszeiten nie vorkam — erhalten 1 Kr. Nachtlagergebühr und können sich in Wien — da sie auch zu Tagesstunden ruhen müssen — unmöglich dafür ein Nachtlager schaffen. Dort, wo für sie Nachtlager vorbereitet werden, ist es nur Stroh und aus Galizien wird sogar gemeldet, daß Bahnhofrestauranteure dem fremden Personal keine Regiepreise gewähren wollen.

Am häufigsten jedoch sind die Klagen wegen der Verrechnung der Fahrgebühren. In der Schule hatte man den Bediensteten bisher gelernt, in Kriegszeiten gebe es nur Fahrten im Dienst, berechnet nach Kriegsfahrten. Regiefahrten, Fahrt ohne Dienst, sind Begriffe für die Friedenszeit. Für Kriegszeiten gelten sie nicht. Ebenso werde anstatt des halben Behgeldes, das garantiert verrechnet. Nun, nachdem der Krieg hereingebrochen ist, hat nun fast jeder Vorgesetzte eine andere Meinung, und die Bugsbegleiter sollen vielfach nur das halbe Behgeld erhalten. Fahrt ohne Dienst wird verrechnet und die Säze nach den Bestimmungen des Gebührenregulativs aufgestellt, wie wenn es gar keinen Krieg gäbe und gar keine außerordentlichen Leistungen der Bediensteten angefordert würden.

Das alles ist für die Bediensteten ein Unrecht. Die Fahr- und Exponierungsgebühren sind keine Entlohnung, sind ein Erfolg für erwachsene Mehrauslagen. Wer will bestreiten, daß bei den so sehr gesteigerten Mehrdienstleistungen nicht auch die Auslagen steigen? Wohl niemand, und darum kommen ja für die Kriegszeiten die höheren Gebühren in Betracht, nur ausgezahlt werden sie eben nicht. Man kann nicht sagen, daß nur auf fremden Bahnen Exponierte einen Mehrdienst leisten. Auch die im Domizil verbliebenen Bugsbegleiter haben durchweg Mehrdienstleistungen aufzuweisen. Man denke, abgesehen von allem anderen, nur an die übermäßig langen Fahrzeiten der jetzt verkehrenden Züge. Bei Fahrten ohne Dienst sieht man jetzt Bugsbegleiter auf die Bremse und erklärt, daß sei kein Dienst. Und wo das auch nicht der Fall ist, die Strecke, die früher in fünf Stunden durchfahren wurde, durchfährt man jetzt in doppelt so langer Zeit. Dazwischen die Bugsbegleiter notwendig Mehrausgaben haben, ist klar. Und es ist daher die Forderung, für alle Bugsbegleiter die Kriegsgebührensäze von 40 und 30 Kr. festzusetzen und alle Fahrten als Fahrten im Dienste zu rechnen, nur zu gerecht fertigt. Auch die Gewährung des ganzen Behgeldes anstatt des halben ist gerechtfertigt.

Es ist ganz gut möglich, daß bei den großen Anforderungen, die die Mobilisierung an alle Bahnorgane

stellt, dieser Frage der Entlohnung der Bediensteten bisher nicht die nötige Aufmerksamkeit gewidmet werden konnte. Nun ist es aber Zeit, auch diese Frage zu regeln und den Bugsbegleitern die so notwendigen höheren Gebührensäze zu gewähren.

Was an den organisierten Eisenbahnern lag, die Bezüge der Bediensteten in Kriegszeiten zu regeln, ist längst geschehen. Schon längst wurde in der Zentralpersonalcommission ein Antrag eingebracht, die Gebühren in Kriegszeiten für jedermann verständlich zu regeln. Dazwischen ist es dazu nicht gekommen, ist nicht Schuld der Eisenbahner. Nur sollen die Bahnorgane den guten Willen zeigen, den Eisenbahnern entgegenzukommen, wie es die Schwere dieser außerordentlichen Zeiten erfordert. Dieser Appell ist nicht nur an die unteren Organe, an die Vorstände gerichtet, sondern auch die Organe in den Direktionen und im Ministerium sollen entgegenkommend sein.

## Aufhebung der Nahrungsmittelzölle.

Die Bewunderung, die die finanzielle Kriegsbereitschaft des Deutschen Reiches in Österreich-Ungarn weckt, überträgt sich auch auf die Energie, mit der kurz entschlossen die Maßnahmen getroffen werden, um die verheerenden wirtschaftlichen Wirkungen des Krieges abzuschwächen. Die Ernächtigung des Bundesrates, während der Dauer des Krieges alle Zölle auf Nahrungs- und Genussmittel aufzuheben und die bestehenden Einfuhrbeschränkungen solcher Waren außer Kraft zu setzen, ist jedenfalls für die Monarchie vorbildlich. Die praktische Bedeutung dieser Maßnahme ist freilich durch die Unsicherheit zur See infolge des Deutsch-Englischen Krieges einigermaßen in Frage gestellt. Aber die Möglichkeit ist vorhanden, alle verfügbaren Lebensmittelvorräte auf neutralen Schiffen über nicht blockierte eigene oder über neutrale Häfen zur Approvisionierung der kriegerischen Staaten heranzuziehen. An europäische Zuflüsse ist allerdings nur wenig zu denken. Italien und der neutrale Norden kommen als Lebensmittelproduzenten nicht oder nur für einzelne wichtige Artikel in Betracht. Deutschland und die Monarchie sind daher in erster Linie auf überseeische Zuflüsse angewiesen. Die nordamerikanische Regierung scheint auch, wie die Zulassung ausländischer Schiffe zur Registrierung unter amerikanischer Flagge zeigt, entschlossen, Zuflüsse nach allen offenen europäischen Häfen aufrechtzuerhalten. Und selbst im Falle einer effektiven Blockade der deutschen Häfen, die kaum alle umfassen könnte, und einer Sperrung des Mittelmeeres bei Gibraltar könnte die überseeische Zuflucht ihren Weg über holländische Häfen nehmen. Holland hat zur Aufrechterhaltung seiner Neutralität mobilisiert, aber seine Mobilisierung richtet sich nicht gegen Deutschland, mit dem es die besten Beziehungen unterhält, sondern gegen England, das eventuell verluden könnte, auf holländischem Territorium ein Hilfskorps zu landen. Solange Holland seine neutrale Stellung gegen England bewahrt, hat dieses keinerlei völkerrechtliche Handhabe, um Schiffe einer neutralen Macht, gleichviel welcher Ladung, die für holländische Häfen bestimmt sind, zu beschlagnahmen. Diese Tatsache kann auch für Österreich-Ungarn überaus bedeutungsvoll werden, sobald der innere Bahnverkehr zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland, wie zu erwarten steht, nach vollendetem Mobilisierung wieder halbwegs normale Formen annimmt. Für Österreich-Ungarn kommen

neben den überseeischen Importen auch Getreide- und Viehbezüge aus den neutralen Balkanstaaten, vor allem aus Rumänien in Frage, das auch nach der eigenen Mobilisierung über gewisse, wenn auch nicht allzu bedeutende Exportquantitäten verfügen dürfte. Ihre tatsächliche Heranbildung hängt allerdings von der politischen Haltung Rumäniens ab. Österreich-Ungarn, das schon in den letzten Monaten ein starkes Importbedürfnis für Brotfrüchte gezeigt hat, wird infolge des Kriegsauftretens zumal bei längerer Dauer zweifellos auf freie Einfuhr angewiesen sein. Ein genauer Überblick über die Zeit, für welche die vorhandenen Vorräte samt der nur unter Schwierigkeiten und Verlusten zu bergenden neuen Ernte ausreichen, ist gegenwärtig noch kaum möglich. Über die neue Ernte kann nach den Erfahrungen der letzten Jahre selbst bei allgemeiner Konsum einschränkung, die bei Brotfrüchten am schwersten möglich ist, nicht ein volles Jahr vorhalten. Fast wichtiger als die Getreideversorgung dürfte übrigens die Futtermittelsversorgung sein, um angefachtes des drohenden Futtermangels Not schlachtungen und damit eine Dezimierung des Viehbestandes zu verhindern. Deshalb wäre es Pflicht der mit der Upprovisionierung sich befassenden Organe, sich Bezüge von Getreide, Futtermehl, Vieh und Fleisch sobald als möglich im weitesten Umfang zu sichern, da nicht nur die Verhältnisse im Seeverkehr in kürzester Zeit alle möglichen Komplikationen erfahren könnten, sondern auch die Nachfrage nach Lebensmitteln auf den neutralen Märkten seitens aller kriegerischen Staaten sich aufs schärfste geltend machen dürfte. Dadurch werden sicherlich die Weltmarktpreise, wenn es nicht schon geschehen ist, ein Niveau erreichen, daß für die heimische Landwirtschaft ohnehin jede Gefahr eines scharfen Preisdruckes ausgeschlossen wäre und die Beibehaltung der Zölle geradezu als Prämie auf den Lebensmittelwucher wirken würde. Die Landwirtschaft profitiert infolge des Krieges ohnehin von Preisen, die sie unter normalen Verhältnissen niemals hätte erzielen können. Während die Industrie vollständig darunterliegt und unübersehbare Verluste erleidet, hat für die Landwirtschaft der Krieg eine ungeahnte Konjunktur geschaffen, deren rücksichtslose Ausnutzung, sei es durch die Landwirte selbst, sei es durch den Handel, verhindert werden muß. Deshalb besteht die Notwendigkeit, die Importe, soweit sie sich dazu geeignet erweisen, wie in Deutschland eventuell zu einer Preisregulierung im Innern zu verwenden, falls das drängende Angebot, das sich jetzt unmittelbar nach der Ernte zeigt, nachlässt und Notpreise einzutreten drohen. Die Zollsätze, die bei uns in Geltung sind, stellen sich überwiegend noch höher als in Deutschland.

Wir können uns nicht denken, daß man in agrarischen Kreisen gegen die Aufhebung der Nahrungsmittelzölle in Österreich und Ungarn stärkeren Widerstand erheben sollte, als es in Deutschland der Fall gewesen ist.

## In Kriegszeiten

muß der im Betrieb stehende nicht zur militärischen Dienstleistung berufene Angestellte und Arbeiter so treu und mutig zu seiner Gewerkschaft stehen wie der Soldat zu seiner Fahne.

„Ich glaube, daß die Mobilisierung der Armee, will man nicht die Sicherheit des Staates gefährden, nur noch um Stunden verschoben werden darf.“ Am 8. Mai begann denn auch das Rüsten, und nun mußte der nordböhmische Kriegsschauplatz gewählt werden, weil er der preußischen Hauptstadt näher lag und die dahin führenden Eisenbahnlinien die günstigeren waren. Die Eisenbahnlinien sprachen nun das entscheidende Wort; durch sie wurde der großartige Aufmarsch der preußischen Heere ermöglicht, der dann wie ein notwendig sich abrollendes Drama in der Vernichtungsschlacht von Königgrätz gipfelte. Im deutsch-französischen Krieg traten die eigentlich Feld-eisenbahnen, die seitdem mehr verstärkt worden waren, schon viel bedeutender in die Erscheinung, und den Eisenbahntruppen gehörte 1870 ihr Teil am Siege und Ruhm des Vaterlandes. Besonders schwierig war es, in Frankreich die 4000 Kilometer Eisenbahnlinien, die von den Franzosen vor den Deutschen geräumt worden waren, wieder in Betrieb zu setzen. Das Vahanetz war an vielen Stellen nachhaltig unterbrochen; es mangelte an betriebsfähigen Lokomotiven; das Betriebspersonal für diese auf französischem Boden errichteten Feldbahnlinien mußte aus allen deutschen Gauen zusammengeholt werden. Was damals die deutschen Eisenbahner vollbrachten, das war die „aufreibende und doch nicht laut gewordene Arbeit von Männern, die nicht die herauschende Glorie des Schlachtfeldes, nicht der Lorbeer des Sieges umgab, die aber ihr Redliches dazu beigetragen haben, dem Sieger den Lorbeer zu erhalten“. Aus den Erfahrungen des Krieges 1870 erkannte man aber, daß Eisenbahntruppen nicht improvisatorisch organisiert werden können, sondern bereits im Frieden als ständige Einheit unter einer Kommandogewalt vereinigt werden müssen.

So wurde denn bereits am 19. Mai des Jahres 1871 ein Eisenbahnbatallion in Berlin aufgestellt, und die Ausbildung und Mehrung dieses Truppenteiles ließ sich Molte besonders angelegen sein. Heute gibt es zwei Brigaden preußischer Eisenbahntruppen und ein bayrisches Batallion. Zur Ergänzung der Vollbahnen treten im Kriege die Feldbahnen, die bei 80 Centimeter Spurweite zwar nur ein Viertel so leistungsfähig sind wie die Vollbahnen, sich aber bei Schwierigkeiten im Gelände rascher herstellen und leichter umlegen lassen. Durch die Ausbildung der Kraftwagen haben dann in neuester Zeit die Eisenbahnen einen gewaltigen Verbündeten erhalten. Der Explosionsmotor tritt neben die Lokomotive, und kriegsbrauchbare Motorwagen sind in ausreichender Anzahl von der Heeresverwaltung erworben und eingebürgert worden. Auch der moderne Krieg sieht im wahrsten Sinne des Wortes „unter dem Zeichen des Verkehrs“, und Eisenbahnen wie Autos werden in den ersten Tagen eines Krieges die entscheidende Rolle spielen.

## Feuilleton.

### Mutige Ernte.

Es steht das Korn in gold'nen Schwaden —  
Wo sind die Schnitter, die es mäh'n?  
Ich sah sie gestern als Soldaten  
In langen Reih'n und Rotten geh'n.

Es sang ein Lied von ihren Lippen  
Wie Wogenprall am Helsenriff,  
Die Herzen pochten an die Rippen,  
Die Faust umspannt' des Schwertes Griff.

Die Rossse, die im Feld geschritten  
In stiller Ruhe und Gedacht,  
Sie tragen jetzt in heißen Ritten  
Blutjunge Reiter in die Schlacht.

Sie galoppt'r in langen Reihen  
Vor Bulverwagen und Geschütz,  
Die in der Heere Glieder speien  
Blutschwanger des Verderbens Blitz.

Die Schnitter mäh'n and're Saaten,  
Sie mäh'n in wilder, grimmer Wut,  
Vom Blute starren ihre Schwaden,  
Vom warmem, rotem Menschenblut.

Und während sie noch Menschen mäh'n,  
Kommt der und jener selber dran  
Und stirbt den Helden Tod, den Jäten —  
Halb Garde und halb Sennemann!

### Die Eisenbahn im Kriege.

Reminiscenzen aus dem Kriege 1870/71.

„Bereit sein ist alles!“ Dies Wort hat Molte gebraucht, der als erster die unermöglich geprägte Wichtigkeit erkannte, die angesichts der neuen Verkehrsmittel, die das 19. Jahrhundert brachte, der erste Aufmarsch der Heere hat. Hier kann in Stunden gewonnen werden oder verloren gehen, was später in Monaten nicht mehr zu erreichen, nicht wiederzugewinnen ist. „Was man von der Minute ausgeschlagen, bringt keine Ewigkeit zurück!“ In seinem Aufsatz „Über Strategie“ sagt der Meister der modernen Kriegsführung: „Beim ersten Aufmarsch der Armee kommen die vielseitigsten politischen, geographischen und staatlichen Erwägungen in Betracht. Ein Fehler

**„Sorgt dafür, daß der „Eisenbahner“ auch vom reisenden Publikum gelesen wird!“**

## Inland.

Die Forderung nach Aufhebung der Lebensmittelzölle. Die deutsche Regierung hat bekanntlich vor kurzem eine weitgehende Entschließung hinsichtlich der Aufhebung der Lebensmittelzölle beschlossen. In Deutschland wurden nicht nur die Zölle für Getreide, Vieh, Fleisch und Fische, sondern auch für Hülsenfrüchte, Kartoffeln und andere Lebensmittel beseitigt. Es ist selbstverständlich — schreibt die „Neue Freie Presse“ — daß man sich auch in Österreich in den Interessentenkreisen mit dieser Frage beschäftigt. Es wäre dringend zu wünschen, daß man endlich auch in Österreich, Ungarn die hohen Zölle für Lebensmittel fallen läßt. Die Minimalzölle betragen für 100 Kilogramm beim Weizen Kr. 6-80, beim Roggen Kr. 5-80, bei Gerste und Mais je Kr. 2-80 und beim Hafer Kr. 4-80.

Auch die Wiener Bäckermeister haben sich für die Aufhebung der Getreidezölle ausgesprochen. Am 17. August fand im großen Saal der Wiener Bäckergenossenschaft eine zahlreich besuchte Genossenschaftsversammlung der Bäckermeister statt, in der nach einem Referat des Vorstehers Breunig über die Nichteinhaltung der Mehlabchlüsse der Mühlenbesitzer sehr stürmisch die Forderung nach sofortiger Aufhebung der Getreidezölle erhoben und dann einstimmig beschlossen wurde.

Dazu bemerkte die Wiener „Arbeiter-Zeitung“: Die Mühlen haben den Krieg nicht nur zu enormer Preistreiberei für das Mehl ausgenutzt, sie erklären auch die Mehlabchlüsse für nicht bindend und schneiden auf diese Weise vielen Bäckermeistern die Existenz ab. Auf Kredit wird nichts verkauft und selbst gegen Barzahlung ohne Kassenkontrolle erhalten die Bäckermeister von den meisten Mühlenvertretern kein Mehl. Nur zwei Firmen — Bonwiller und Straßer — machen eine Ausnahme und gehen anständiger vor. Riesige Gewinne hat somit der Krieg den Mühlenbesitzern gebracht und niemand findet sich in diesem Staat, der dem Treiben dieser Haifische die Schranken ziehen würde. Die Bäckermeister wählen ein Sachverständiges, das den Handelsminister besuchen und ihn auf die Situation aufmerksam machen wird. Wann wird sich die Regierung ihrer Pflicht bewußt werden, die Getreidezölle aufzuheben?

**Die Kriegswucherer an der Arbeit.** Die steirische Landwirtschaftsgesellschaft erlässt einen Aufruf, in dem sie die Agrarier auffordert, die Preise für das Vieh recht hoch zu stellen. Die agrarischen Führer wollen, daß der Krieg ein gutes Geschäft werde. Um den Aufruf nicht allzu aufreibend erscheinen zu lassen, wird im Anfang davon gesprochen, daß Aufläufer herumgehen, die den Bauern und Bäuerinnen das Vieh „zu Schleuderpreisen abhandeln“ wollen. Da jedoch die Verfasser des Aufrufs selbst zugeben, daß sie nicht wissen, wer diese „gewissenlosen Viehkauf“ sind, so ist die Warnung vor ihnen nur ein Vorwand, um die Aufforderung anzuzeigen, daß Vieh möglicherweise zu hohem Preis verkauft werden. Der Aufruf erklärt, daß die von der steirischen Statthalterei für den Kleinverkauf festgesetzten Preise ziemlich hoch seien, und er fährt fort:

Entsprechend diesen Maximaltarifen sind unsere Fleischhauer und Viehhändler in der Lage, für unser Vieh entsprechend hohe Preise anzulegen, und es ist in der Natur der Sache gelegen, daß unsere Landwirte solche Preise dann erzielen werden, wenn sie ihr Vieh nur allmählich zur Abgabe bringen... Nachdem die heutige Futterernte sehr gut ausgefallen ist und auch die Grünmetternte aufriedenstellend sein dürfte, sind die Landwirte Steiermark mit Buttervorräten reichlich gedeckt und in der Lage, große Viehbestände längere Zeit hindurch halten zu können. Es liegt daher absolut kein Grund vor, das Vieh zu verschleudern. Das Militär wird eine große Menge Vieh benötigen und zu guten Preisen bezahlen.

Im Kriege lernt der Staat seine „Patrioten“ kennen!

**Der Krieg und die Sozialpolitik.** Die zum Schutz der Arbeiter geschaffenen Gesetze haben durch den Krieg bereits einige Abbruch erlitten. Vor allem ist zu erwähnen, daß das Sonntagsruhegesetz außer Wirksamkeit getreten ist. Auf Grund des § 14 ist nämlich im Reichsgesetzblatt vom 31. Juli 1914, Nr. 183, eine kaiserliche Verordnung erschienen, durch welche die Sonntagsruhegesetze vom 16. Jänner 1895 und vom 18. Juli 1905 aufgehoben werden. Das Gesetz vom 16. Jänner 1895 bestimmt in seinem Artikel I: Am Sonntagen hat alle gewerbliche Arbeit zu ruhen. Der Artikel II bestimmt, daß die Sonntagsruhe um 6 Uhr morgens eines jeden Sonntags zu beginnen und mindestens 24 Stunden zu dauern hat. Diese Bestimmungen sind nun außer Kraft getreten.

Es muß jedoch bemerkt werden, daß die Verordnung nicht zu ausbeuterischen Zwecken missbraucht werden darf. Die Bestimmungen über die Sonntagsruhe sind nicht deshalb außer Wirksamkeit gejagt worden, um einzelnen Unternehmern einen höheren Profit zu verschaffen, sondern deshalb, um bei einem Mangel von Arbeitern die notwendigen Arbeiten bewältigen zu können. Dieser Mangel ist nicht eingetreten, es ist im Gegenteil ein Überfluss an Arbeitern vorhanden.

Gleichzeitig mit der Veröffentlichung der Verordnung wurden die politischen Landesbehörden aufgefordert, Erhebungen darüber zu pflegen, für welche Kategorien von Gewerben die Sonntagsruhe wieder eingeführt werden kann. Wir sind überzeugt, daß die Erhebungen die Überflüssigkeit der Verordnung für die meisten Betriebe ergeben werden. Für die Buchdruckereien ist die Sonntagsruhe mittlerweile durch eine Ministerialverordnung vom 20. August wieder eingeführt worden, insoweit es sich nicht um die Herstellung von Sonderausgaben handelt.

Eine Verordnung vom 9. August 1914, R.-G.-Bl. Nr. 219, bewilligt Ausnahmen von den Vorschriften über die Sonntagsruhe und die Lohnzahlung beim Bergbau während der Dauer der durch den Kriegszustand verursachten außerordentlichen Verhältnisse. Nach dem Gesetz vom 17. Mai 1912 sind die Bergbauunternehmer verpflichtet, den Arbeitern den Lohn wenigstens alle 14 Tage auszuzahlen. Diese Bestimmung tritt außer Kraft. Als Grund wird angegeben, daß durch die

vielen Einberufungen die Zahl der Beamten in den Bergbaubetrieben stark vermindert wurde und daß die zurückgebliebenen Beamten außerstande seien, die Lohnberechnung alle 14 Tage durchzuführen. Die Sonntagsruhe mußte deshalb für die Zeit der Kriegsdauer aufgehoben werden, weil der Krieg den Kohlenkonsum ungemein gesteigert hat. Das Staatsinteresse erfordere die Sonntagsarbeit im Bergbau.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß in Niederösterreich durch Erlass der Statthalterei vom 26. Juli d. J. die Einstellung über den Sieben-Uhr-Laden-Schluß aufgehoben wurde. Eine Statthaltereiverordnung vom 20. Mai 1914 hat nämlich für das Gebiet der Stadt Wien während der Monate Jänner, Februar, März, Juli und August den Sieben-Uhr-Laden-Schluß eingeführt. Diese Verordnung ist außer Kraft getreten.

Angesichts der großen Leere, die in den meisten Geschäften jetzt grassiert, ist diese Verordnung wirklich überflüssig. Der Kriegszustand macht es leider den Organisationen unmöglich, die Beschränkungen des Arbeiterschutzes wirksam zu bekämpfen. Wenn normale Verhältnisse eingetreten sind, wird die organisierte Arbeiterschaft dafür sorgen, daß die außer Kraft gesetzten gesetzlichen Bestimmungen raschestens wieder Geltung erhalten. Es sei denn, daß die Regierung aus eigener Initiative das Ausleben der betreffenden Gesetze verfügt.

**Das Moratorium.** Mit Ausnahme von Deutschland haben alle Staaten Europas infolge des Krieges Moratorien erlassen. Ein Moratorium bedeutet eine von der Staatsregierung angeordnete Stundung der privatrechtlichen Geldforderungen bis zu einem gewissen Termin. Wer einem anderen etwas schuldet, darf die Rückzahlung der Schuld für so lang als das Moratorium lautet, verschieben. Bei uns in Österreich ist durch eine Verordnung vom 31. Juli 1914 eine Stundung privatrechtlicher Forderungen auf 14 Tage verfügt worden. Das scheint aber nicht genügt zu haben, deshalb ist das Moratorium durch Verordnung vom 13. August auf 61 Tage oder bis zum 30. September verlängert worden. Seit dem Jahre 1811 ist in Österreich kein Moratorium verfügt worden.

Ausgenommen vom Moratorium sind Forderungen aus Dienst- und Lohnverträgen, aus Miet- und Pachtverträgen, Ansprüche auf Leistung des Unterhalts, ferner Ansprüche aus Lebensversicherungsverträgen bis zur Höhe von 500 Kr. und Ansprüche auf Zahlung von Zinsen aus Staatschulden.

Forderungen an Banken unterliegen dem Moratorium bis zu 3 Prozent des depotierten Betrages, mindestens aber 400 Kr. Forderungen an andere Kreditanstalten bis zu 200 Kr. Ausgenommen von dieser Beschränkung sind Rückzahlungen, die zur Auszahlung von Gehältern und Löhnen begehrt werden. Ferner müssen die Rückzahlungen geleistet werden, wenn Beträge zur Verrechnung von Miet- und Pachtzinsen, von Steuern und öffentlichen Abgaben verlangt werden.

Die Wissenschaft nimmt den Standpunkt ein, daß in Zeiten allgemeiner wirtschaftlicher Not, namentlich während eines verheerenden Krieges oder unmittelbar nach einem solchen es im allgemeinen Interesse des Volkswohlstandes erforderlich sein kann, durch Gewährung eines Moratoriums für alle Schulden oder einige Kategorien derselben dem wirtschaftlichen Untergang vieler kleiner Existenzformen vorzubeugen. Obgleich es nicht vermieden werden kann, daß durch eine solche Maßregel einzelnen Gläubigern ein Schaden zugefügt wird, so ist ein Eingriff in die privatrechtlichen Verhältnisse doch dann und insoweit gerechtfertigt, als dadurch während einer kurzen Übergangszeit, den Schuldnern, die sich zu erhalten noch Kraft haben, die Möglichkeit gegeben wird, ihren durch den Krieg erschütterten Vermögensstand wieder herzustellen.

Gegner des Moratoriums sind in der Regel jene Staatsbürger und Institutionen, die nur Gläubiger sind, also nur zu fordern haben; allein bei der gegenwärtigen Entwicklung der Volkswirtschaft ist jeder Gläubiger zugleich auch Schuldner, Vorteil und Nachteil gleichen sich vielfach aus.

Vom Standpunkt des Arbeiters ist das Moratorium insofern von Bedeutung, als der Staat durch dessen Verfügung das wichtigste Gesetz der bürgerlichen Gesellschaftsordnung, die bare Zahlung bis zu einem bestimmten Termin, suspendiert, ohne daß die Gesellschaftsordnung dabei zugrunde geht. So noch mehr, das Moratorium wird gerade deshalb erlassen, weil man dadurch Unheil verhindern will. Der Kredit wird einfach verlängert. Die Geldmänner erblicken in dieser Maßregel einen Eingriff in die Rechte des Privateigentums. Nun, die große Masse der Bevölkerung hat kein Privat- eigentum,

Die ungarischen Gewerkschaften während des Krieges. Der Ungarische Gewerkschaftsrat erlässt folgenden Aufruf an die Gewerkschaftsmitglieder:

An die organisierte Arbeiterschaft!

Seitdem es in Ungarn Gewerkschaften gibt, hat die organisierte Arbeiterschaft noch nicht solch schwere Zeiten durchlebt wie jetzt. Sie haben die durch die langwierige wirtschaftliche Krise hervorgerufenen Nebel noch nicht überstanden, als Behnauende der Arbeiter einsichtigen mußten und die Betriebe wegen Arbeitsmangel laufen zu unterstellen entlassen. Aber selbst unter diesen traurigen Verhältnissen hat der Gewerkschaften die große Aufgabe, daß sie einerseits die Familien der Eingerückten, andererseits jedoch die große Zahl der Arbeitslosen unterstützen. Es muß und kann dies auch erfüllt werden, wenn all jene, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen arbeiten, ihren Organisationen treu bleiben und sich um diese scharen.

Vor allem ersuchen wir die arbeitenden Genossen, daß sie die Beiträge an die Gewerkschaften pünktlich abliefern, weil sie hierdurch die Unterstützung der Arbeitslosen ermöglichen. Jeder zu Hause gebliebene Arbeiter halte treu zu seiner Organisation und trachte, dieser neuen Mitglieder zugizuhören. Es ist ferner notwendig, daß die organisierten Arbeiter zur Unterstützung der Familien der

Einberufenen separate Opfer bringen. Die außerordentlichen Verhältnisse beanspruchen außerordentliche Opferwilligkeit. Sei das Leben für den zu Hause gebliebenen Arbeiter noch so schwer, sei die Leidtragung noch so unerträglich, die Kinder unserer eingerückten Brüder dürfen wir nicht hungern lassen. Die Steuer soll eine systematische sein, und zwar in der Weise, daß jeder in Arbeit stehende einen gewissen Prozentsatz seines Verdienstes für die Entbehrenden spendet!

Arbeiter! Genossen! Der Aufbau der Gewerkschaften erforderte eine lange, mühevolle Arbeit. Durch sie gelangten Zehntausende der Arbeiter zu höheren Lönen und zu kürzerer Arbeitszeit. Wenn wir nicht wollen, daß all unsere Arbeit und all unsere Erfolge verloren gehen sollen, dann müssen wir die Gewerkschaften unter allen Umständen aufrechterhalten und die Entbehrenden unterstützen.

Der ungarländische Gewerkschaftsrat

## Ausland.

### Deutsches Reich.

Der Dank des deutschen Kaisers an die Eisenbahner.

Kaiser Wilhelm hat folgende Kabinettsordre erlassen: Die Mobilisierung und die Versammlung des Heeres an den Grenzen sind vollendet. Mit beispieloser Sicherheit und Pünktlichkeit haben die deutschen Eisenbahnen die gewaltige Transportbewegung ausgeführt. Dankbar gedenke ich zunächst der Männer, die seit dem Kriege 1870/71 in stiller Arbeit die Organisation geschaffen haben, die nunmehr ihre erste Probe glänzend bestanden hat. Allen denen aber, die, meinem Ruf folgend, mitgewirkt haben, das deutsche Volk in Waffen auf den Schienen wegen den Feinden entgegen zuwerfen, insbesondere den Linienkommandanten, den Bahnbewilligten sowie den deutschen Eisenbahnverwaltungen vom ersten Beamten bis zum letzten Arbeiter spreche ich für ihre treue Hingabe und Pflichterfüllung meinen kaiserlichen Dank aus. Die bisherigen Leistungen geben mir die sicherste Gewähr, daß die Eisenbahnen auch im weiteren Verlauf des großen Kampfes um des deutschen Volkes Zukunft jederzeit den höchsten Anforderungen der Heerführung gewachsen sein werden.

Großes Hauptquartier, 22. August 1914.

Ges.: Wilhelm I. R.

Die Gewerkschaften und der Krieg. Die „Münchner Post“ schreibt: Seit 1. Mai streiken die Arbeiter in den Wagnerneien und Automobilfabriken. Der Streik wurde den Arbeitern dadurch aufgebrängt, daß die Unternehmer auf Verbrechen des Dr. Kuhlo den bisherigen Tarifvertrag kündigten. Nun hat die Militärverwaltung wegen der Mobilisierung auch größere Aufträge an das im Kriegslauf siehende Gewerbe zu vergeben. Sie empfahl deshalb den am Streik beteiligten Gewerkschaften, dafür Sorge zu tragen, daß die Lieferung erfolgen könne. Die Gewerkschaften setzten sich mit Gerichtsdirektor Dr. Brenner in Verbindung mit der Erklärung, daß sie bereit seien, zu handeln und daß mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse unter Zugrundezugung der bisherigen Lohn- und Arbeitsbedingungen der Wiederaufnahme der Arbeit dann nichts im Wege stehe. Der Herr Dr. Kuhlo lehnte es aber auch diesmal ab, in Verhandlungen einzutreten! Nun ließen die an der Bewegung beteiligten Gewerkschaften Herrn Gerichtsdirektor Dr. Brenner folgende Erklärung zugehen:

Die Militärverwaltung hat die Gewerkschaften benachrichtigt, daß Arbeiten für die Kriegsbereitschaft infolge des Wagnbaustreiks von den Arbeitgebern, nach deren Angabe, nicht gefertigt werden können. Die Gewerkschaften sollten daher Sorge dafür tragen, daß die Lieferung erfolgen könne. Sie sollten sich mit Herrn Gerichtsdirektor Dr. Brenner wegen Beilegung des Streiks ins Benehmen setzen. Diesem Verlangen der Militärverwaltung kamen die Gewerkschaften nach und beantragten Verhandlungen zur Beilegung des Streiks. Sie erklärten, unter Zugrundezugung der bisherigen Arbeitsbedingungen könne die Arbeitsaufnahme erfolgen. Die Arbeitgeberorganisation ließ durch Herrn Dr. Kuhlo jede Verhandlung brüsk ablehnen und hat sich damit der Verpflichtung gegenüber der Militärverwaltung und dem Vaterland entzogen. Die Gewerkschaften jedoch haben der gegenwärtigen ernsten Situation insoferne Rechnung getragen, als sie durch Beendigung des Streiks die Lieferung der Arbeiten ermöglichen.

Deutscher Metallarbeiterverband. Deutscher Holzarbeiterverband. Verband der Maler und Lackierer. Verband der Tätiler und Portefeuillen. Christlicher Metallarbeiterverband. Bentzalerverband christlicher Holzarbeiter.

Wie gemeldet, haben infolge des Krieges auch die Berliner Gewerkschaften alle Lohnbewegungen für beendet erklärt. Es ist, so bemerkt die bürgerliche „Frankfurter Zeitung“, eine Freude zu sehen, wie sich die Arbeiter in diesen schweren Zeiten verhalten!

## Streiflichter.

Was die Eisenbahnschienen auszuhalten haben. Daß nach allen vorliegenden Berichten selbst während der ersten Mobilisierungstage nicht ein einziger Militärzug eine Haltestelle anders als zur festgesetzten Minute verlassen hat, ist das beste Zeichen für die Vorreitlichkeit und Leistungsfähigkeit unserer Eisenbahnen, ein Meisterstück, das sicher in einem anderen Lande möglich wäre. Daran hat nicht nur die Pflichterfüllung aller Beamten, sondern auch die Überlässigkeit der Eisenbahnen selbst den größten Anteil. Man muß versuchen, sich eine Vorstellung davon zu machen, was die Schienen und der ganze Unterbau der Eisenbahnen in dieser Zeit auszuhalten gehabt haben. In der Kindheitszeit der Eisenbahn richtete sich schon mit Recht das Hauptbedenken darauf, daß es nicht möglich sein werde, größere Geschwindigkeiten zu erzielen, weil man den Schienen keine genügende Widerstandsfähigkeit verleihen könne. Diese Befürchtungen wurden bald zerstreut, aber doch nur durch erhebliche Verbesserungen sowohl in der Verlegung des Schienennweges wie namentlich im Bau der Lokomotiven. Die ältesten Maschinen hatten nur zwei Räderpaare, und das auf den Achsen lastende Gewicht erwies sich in vielen Fällen als zu groß. Es kam also darauf an, daß die Gewicht der Lokomotive auf den Schienennweg mehr zu verteilen, und aus dieser Einsicht entstand die erste Maschine mit acht Rädern. Zunächst

aber wurde noch jedes Paar der Triebräder durch einen besonderen Zylinder in Bewegung gesetzt, und außerdem waren sie noch nicht so verbunden, daß die Räder in rechtem Winkel zu einander gestellt waren, was zur Überwindung des „toten Punktes“ notwendig ist. Der wichtigste Fortschritt bestand darin, daß an Stelle eines Paares von Triebrädern ein besonderes vierrädriges Radgestell zum Tragen des vorderen Endes der Lokomotive geschafft und ein anderes Paar von Triebrädern mit dem Hauptrahmen verbunden wurde, der den Kessel und die Maschinerie der Lokomotive trägt. Auf diese Weise wurde die Gesamtlast auf eine größere Schienenlänge verteilt, und dies Verfahren ist noch heute bei den meisten Eisenbahnen der Welt in Benutzung. Mit der Beschleunigung der Züge, der Vergrößerung der Lokomotiven und ihres Gewichtes, sowie mit der Steigerung der von ihnen gezogenen Last sind immer weitere Verbesserungen in der Richtung notwendig geworden, die Belastung der Gleise möglichst abzuschwächen.

Um ein sicheres Urteil zu gewinnen, ist ein Apparat erfunden worden, mit dessen Hilfe die durch die fahrende Lokomotive auf die Schienen ausgeübte Zugkraft fortwährend gemessen werden kann. Dadurch ist der alte Satz bestätigt worden, daß eine Vermehrung der Räder sowohl am Radgestell der Lokomotive selbst als an dem des Tenders auf eine Schonung der Schienen hinweist. Erst die größere Zahl von Rädern ermöglicht die Beförderung eines schweren Gewichts ohne Beschädigung des Ober- und Unterbaus, indem die vorderen Räder eine Durchbiegung der Schienen unter dem Druck der nachfolgenden Triebräder verhindern. Die Verbesserungen sind so bedeutend gewesen, daß sich das Gewicht der Lokomotiven und Wagen hat vermehren lassen, ohne eine Erneuerung des Unterbaus zu erfordern. Allerdings sind auch die leichteren Schienen der früheren Zeit durch schwere ersetzt worden. Ferner ist es von größter Wichtigkeit, daß die für den Schienenzug verhängnisvollen Stöße an den Schienenspangen bedeutend vermindert worden sind, einmal durch Verlängerung der Schienen, dann durch ihre bessere Bemessung. Aus den Messungen hat sich ergeben, daß unter Zügen von 80 Kilometern stündlicher Geschwindigkeit die Schienen an ihrer Unterseite einen Zug von 20.000 bis 22.500 Kilogramm auszuhalten haben. Um die Widerstandsfähigkeit noch weiter zu steigern, werden die Schienen aus einem ebenso guten Stahl, wie er für Eisenbahnbrücken benutzt wird, gefertigt, obgleich die Brücken außer den fahrenden Zügen noch sich selbst zu tragen haben. Man ist eben zu der Überzeugung gelangt, daß für die Eisenbahnschienen das beste Material gerade gut genug ist.

## Aus den Amtsblättern.

Betreten der Warteräume in den Stationen durch Oberbaurbeiter.

(Birkular Nr. 188.)

Infolge eingelaufener Klagen, daß den Oberbaurbeitern während der Arbeitspausen das Betreten der Warteräume III. Klasse in einigen Stationen untersagt wurde, wird verfügt, daß in allen jenen Stationen, in welchen keine besonderen Unterkunftsräume für Bahnhaltungsarbeiter vorgesehen sind, diesen das Verweilen in den Warteräumen III. Klasse während der Arbeitspausen im Winter und bei schlechter Witterung zu gestatten ist, vorausgesetzt, daß die mit Birkular Nr. 18 ex 1897 und mit Birkular Nr. 75 ex 1907 erlassenen Verfügungen hinsichtlich der Reinhalting der Warteräume von den Arbeitern genauestens eingehalten werden.

Im übrigen bleiben die Bestimmungen der obigenannten Befehlsarten vollständig aufrecht und wird insbesondere auf den Schlusspunkt des Birkulars Nr. 75 ex 1907 verwiesen.

Wien, am 17. Juli 1914.

Für den I. i. Staatsbahndirektor:

Peßold m. p.

Erholungsurkund der Militärzertifikatisten.  
(Erlaß des I. i. Eisenbahministeriums, Zahl 19.248/4)

Das I. i. Eisenbahministerium hat in teilweiser Erweiterung der mit seinem Erlaß vom 7. Mai 1889, S. 19.193 (Birkular Nr. 161, Admin. Sammlung, Band I, Teil II), getroffenen Verfügungen mit Erlaß vom 30. Mai 1914, Zahl 19.248/4, die Ermächtigung erteilt, daß jenen aus dem Zertifikatistenstand hervorgegangenen Bediensteten, die nicht unmittelbar aus dem Militär- in den Staatsseisenbahndienst übergetreten sind, bei Bemessung ihres Erholungsurlaubes ihre Militärdienstzeit auch schon vor erfolgter Nachzahlung der Fondbeiträge in den Pensions beziehungswise Provisionsfonds in die Bemessungsgrundlage einzubezogen werden.

## Korrespondenzen.

Marburg. (Verhaftung eines Eisenbahnerbeamten.) Der Südbahnhauptmann Johann Keijzer des Hauptbahnhofes in Marburg, der in Marburg als Serbenfreund galt, wurde in der Nacht zum 20. August verhaftet und an das Landesgericht nach Graz eingeliefert. Im Stationskassenlokal, wo Keijzer Dienst hatte, wurde eine Durchsuchung vorgenommen, die mehrere Stunden in Anspruch nahm.

Klagenfurt. (Ein Bahnhofsristoranteur, wie er nicht sein soll.) Wir haben kürzlich berichtet, welche schweren Anforderungen jetzt an das Eisenbahnpersonal gestellt werden und was für Opferwilligkeit dazu gehört, allen Ansprüchen gerecht zu werden. Trotzdem erfüllt jeder Eisenbahner mit Freude seine Pflicht, was auch überall Anerkennung und Verständnis findet. Nur der Ristoranteur des Klagenfurter Hauptbahnhofes, Herr Meninger v. Berghenthal, ist der Eisenbahner schlecht behandelt und nach Herzenslust beschimpft zu dürfen. Ja, nicht einmal vor tatsächlichen Angriffen durch Herrn Meninger sind die Eisenbahner sicher. Die geringste Beschwerde über die Geschäftsgebarung dieses Herrn löst bei ihm wahre Wutausbrüche aus, die dann in den ordinären Beschimpfungen Ausdruck finden. Am Sonntag den 9. August abends beschwerte sich ein Eisenbahner, daß er statt 20 H. 22 H. für ein Krügel Bier zahlen mußte. Was tat nun Herr Meninger? Er fuhr dem Bediensteten an die Kehle, so daß die als Gäste anwesenden Eisenbahner einschreiten mußten, um den Wütenden zur Raison zu bringen, wobei sie von Meninger mit einer Flasche bedroht wurden. Daran noch nicht genug, trat der „gebildete“ Ristoranteur auf den Perron und rief: „Pfui, Eisenbahnerbagagel Schweine, wenn sie hereinkommen, sind mir lieber als die Eisenbahner!“ u. s. w. Auch die Behandlung des Personals durch Herrn Meninger läßt alles zu wünschen übrig, wofür der steile Wechsel des Personals den Beweis liefert. Aus all dem geht hervor, daß Meninger absolut unfähig ist, die Restauration am Hauptbahnhof zu führen, weshalb es höchste Zeit ist, daß eine

Änderung eintritt. Sowohl das reisende Publikum als auch das Eisenbahnpersonal haben das Recht, ordentliche Verpflegung und anständige Behandlung zu verlangen. Wir erwarten daher, daß die Staatsbahndirektion ehe bald eingreift und Ordnung schafft, zumal ja Herr Meninger selbst erklärt, er habe ohnehin schon 60.000 Kronen beisammen.

## Aus den Organisationen.

Kralau. Alle Zuschriften sind an Josef Wojcik in Kralau, ulica Lubomirskiego 9, zu adressieren.

Meidling. Sämtliche Subklassiere der Ortsgruppe Meidling werben dringend ersucht, bis auf weiteres die einklassierten Mitgliedsbeiträge an Genossen Ferdinand Nördasi, Wien XII/2, Eichenstraße 18, 1. Stock, Tür 5, abzuführen. Auch einzelne Mitglieder der Ortsgruppe Meidling können die Monatsbeiträge bei demselben erlegen (Beschluß der Ausschusssitzung vom 26. August 1914).

Kuffstein. Alle Zuschriften sind zu richten an Genossen Christian Mandl, Lokomotivführer, Bell bei Kuffstein, Herzog-Erichstraße 8, 1. Stock.

Graz-Südbahn. (Genosse Johann Taub ge-storben.) Wiederum hat der Tod einen unserer bravsten Genossen entrissen. Am 20. August um 5 Uhr früh schied nach kurzer Krankheit Genosse Johann Taub, Oberbeschreiber der I. i. priv. Südbahngesellschaft in Graz, aus dem Leben. Taub war ein guter Kollege seiner Verflogen, ein treuer und umjüngter Anhänger der Eisenbahnerorganisation und war auch stets am Platze, wenn es gegolten hat, die Rechte seiner Kollegen zu verteidigen. Das Leichenbegängnis fand Samstag den 22. August um 2 Uhr nachmittags vom Barmherzigenspital aus nach dem Zentralfriedhof statt. Bühreich beteiligten sich die Genossen und Kollegen Eisenbahner an dem Leichenbegängnis, um unserem verdienstvollen Mitkämpfer die letzte Ehre zu erweisen. — Ehre seinem Angedenken!

Wien-Zipser. Da unser Kassier einberufen wurde, so sind die Beiträge an die Genossen Philipp Novak und Josef Jančák zu übergeben. Ebenso sind von nun an sämtliche Zuschriften an Josef Jančák, Platzmeister in Wien-Zipser, zu adressieren.

## Verschiedenes.

Die Gesundheitspflege des Feldsoldaten. Es ist schrreich, sich zu vergegenwärtigen, wie viele Opfer die letzten Kriege durch Todesfälle an Krankheiten gefordert haben. Man erwacht von dem Aufschwung der Gesundheitspflege in ihrer wissenschaftlichen Entwicklung und den darauf gegründeten sanitären Maßnahmen, daß die Verluste von Feldtruppen durch Krankheiten jetzt nicht mehr annähernd so groß sein können wie in früheren Zeiten. Verschiedenheiten der Witte-

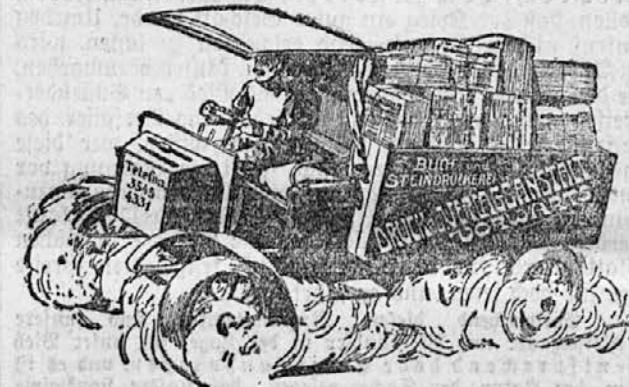
1. September 1914

Nr. 25

rung und des Klimas und auch die schwankende Natur der Seuchen können die Gefahr einmal abschwächen, das anderthalb freilich steigern. Im Kurenkrieg betrugen die Verluste der englischen Streitkräfte in den Schlachten und Gefechten selbst rund 7000, durch Krankheit über 14.000 Mann, also immer noch doppelt so viel. Weit ungünstiger stellt sich das Verhältnis im ostasiatischen Krieg von 1894/95 zwischen China und Japan. Nach der zuverlässigen Statistik starben auf der japanischen Seite über zwölftausend mehr Soldaten an Krankheit als durch die Waffen des Gegners. Ähnliche Erfahrungen haben auch die Amerikaner in ihrem Krieg gegen Spanien und in ihren Feldzügen auf den Philippinen gemacht. Durch die kriegerischen Ereignisse getötet wurden nur 298 Mann, an Krankheit aber starben 1032, dazu noch 2649 in den heimischen Lagern, also auch etwa zwölftausend mehr. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Mehrzahl dieser Todesfälle nach dem heutigen Stand der Wissenschaft und ihrer Anwendung als vermeidbar bezeichnet werden kann. Das haben bereits die Japaner in ihrem Krieg gegen Russland 1904/05 bewiesen. Sie büßten damals 68.887 Soldaten in den Schlachten und Gefechten ein, dagegen nur 27.158 durch Krankheit. Das ist wohl der erste Fall gewesen, in dem ein Krieg um die Hälfte weniger Opfer durch Krankheit als durch Waffen gefordert hat. Es ist anzuerkennen und muß jedoch betont werden, daß die Japaner, die in dieser Beziehung noch zehn Jahre vorher so ungünstige Erfahrungen gemacht hatten, diesen Fortschritt zum allergrößten Teil sich selbst zu verdanken hatten. Der ärztliche Überwachungsdienst in ihrer Armee und Flotte war in außerordentlichem Grad vervollkommen worden, so daß nicht nur die Verbreitung ansteckender Krankheiten erfolgreich behindert, sondern auch jedem einzelnen Soldaten die größte Aufmerksamkeit mit Bezug auf die persönliche Gesundheitspflege erteilt wurde. Der ärztliche Stab eines Heeres allein kann einen solchen Erfolg nicht zuwege bringen, sondern er bedarf dazu der täglichen Mitwirkung nicht nur der Offiziere, sondern auch der Mannschaften, die mit vollem Verständnis die Lehren der Ärzte annehmen und befolgen müssen. Außerdem muß aber jeder Mann gewisse Vorbedingungen ohne besondere Rücksicht oder Belehrung erfüllen, namentlich die Gebote der Reinlichkeit und Mäßigkeit. Im Felde ist es schwerer als in gewohnten Verhältnissen, diesen Forderungen zu genügen, aber um so mehr Mühe und Energie muß darauf verwandt werden. Eine große Zahl von Kranken drückt die Stimmung im Feldlager noch mehr herab als der Abgang an Gefüchten und Verwundeten.

## Briefkasten der Redaktion.

Wien. Unter dieser Chiffre veröffentlichten wir in der Nummer 24 des „Eisenbahner“ die Beantwortung einer Frage wegen des Urlaubs. Dabei hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Aus 10 Tage wurde 11 gemacht. Dieses 11 ist natürlich nicht richtig.



## MÖBEL

Wiens beste u. billigste Einkaufsstelle ist die in Eisenbahnerkreisen unbekannte und langjährig bestehende

### Fünfhauser Möbelniederlage

Wien XV/1, Marienhilferstraße 142  
(neben der Löwendrogerie).

Polierte Rummelrichtungen von 140 kr. aufwärts; Küchenmöbeln von 10 kr. aufwärts; moderne Küchen, weiß, von 70 kr. aufwärts; Schlafräume und Sesselzimmer von 280 kr. aufwärts; Blaschinen von 60 kr.; Bettdeckenläufe von 9 kr.; Matratzen von 12 kr.; einzelne Möbel billig. Kleiner Preisatalog für Privatautos gratis. Großes Möbelalbum für 90 Heller in Bricolierfrank.

Beispielhafte Bestellungen streng reell wie bei persönlichem Auswahl.

Guthrie in alle Bezirke und Bahnhöfe frei.

**Warning!** Achten Sie genau auf meine Etikette „Schuhmarke „Kondukteur“, welche als Kennzeichen meines Geschäfts in Lebendigkeit in meinem Schaufenster ausgehängt ist. Lassen Sie sich nicht irreführen. Sie sind erst dann beim richtigen Ort, wenn Sie die nelige Schuhmarke, Etikette und Namen auf gelben Schildern vor dem Geschäftslatal sehen.

Euer Wohlgeboren!

Ihre Sendung, mit welcher ich sehr aufzudenken bin, erhalten. Alles lange in gutem Zustand an, werde bald nachbestellen.

Hochachtend mit Gruss

Wischkosten.

Josef Kink

Konsulente der I. i. österr. Staatsbahnen.

## Tilsiterkäse!

Dampfmolkerei Josef Kobera  
Laun, Böhmen.

Bei größerer Abnahme entsprechend billiger. Tüchtige Vertreter werden aufgenommen.

## 1000fachen Dank!

Jahrelang litt ich an Gicht und Rheumatismus, auch Schlaflosigkeit und sonstigen Folgen des Rheumatismus. Ich nahm Webzimmen, Balsam, Salbe und andere in großer Anzahl, aber nichts wollte helfen; da erfuhr ich von Ihren bewährten Produkten (A Stück kr. 1.-) und versuchte auch noch dieses Mittel. In meiner größten Freude kann ich Ihnen danken, daß jetzt nach längstem Gebrauch Ihrer Seife alle Schmerzen und Schlaflosigkeit verschwunden sind und ich mich wohl fühle wie schon jahrelang nicht. Kann daher Ihre bewährte Seife jedem auf das wärmste empfehlen. Josef Wenneberger, St. Pölten, Wiedereintritt, Vedergasse 10.

**Pohl-Seife** (behoblich bewilligt), die sich auch bei Melissen, Stechen, Jucken, Rheum und Hautausschlägen vorsprühen bewährt hat, ist zu haben in Kartons à kr. 1.- direkt beim Erzeuger S. G. Pohl, Braunau am Inn Nr. 12. Depot in Wien: Wohlwesenf. I., Plantengasse 6, Graben 7, Fleischmarkt 1, Döner Markt 6, Wollzeile 13, XII. Meidlinger Hauptstraße 45.

**Abbazia, Villa Balma**  
ruhige, idyllische, herrliche Lage im Wald, am Meer gelegen, 8 Minuten vom Seebad und Zentrum entfernt, finden erholsam benötigte Unterkunft und gute Haustiere. Abbazia, Villa Balma, 218 Post-Öffizial.

**Speiselkartoffeln** Kopfsalat, Spieße, Buletten gratis verschlossen.

## + HANNA + GUMMI

neueste hygienische Spezialität für Herren u. Damen übertrifft alles. Das neue von mir entwickelte und hergestellte. Per Dusche kr. 4, 6, 8 und 10.

Menstr. f. Herren, dauernd an gebrauchten, Stoffen & Kleidern zu verwenden. Brauenstrich re. billig.

Perland direkt per Nachnahme ab. Briefmarken gratis. Verschlossen gratis verschlossen. Nehmen.

**J. Gruner** Wien V/2, Schönbrunnerstr. 141 E.

**Schlechter Schlaf vergiftet die Nerven!**

Wenn Sie nicht gut einschlafen können, unruhig schlafen oder von bösen Träumen geplagt werden, so ist das ein Zeichen, daß Ihre Nerven nicht in Ordnung sind. Doch die Gefahr ist ernst für Sie, wenn noch eine oder die andere der folgenden Beschwerden hinzukommt: leichte Erregbarkeit, Unruhe, Müdigkeit, Benommenheit, Druck im Kopf, Unlust zur Arbeit, Appetitlosigkeit.

Je eher Sie Ihren Schlaf wiederfinden, desto schneller werden Sie wieder gesund werden. Das beste natürliche Mittel hierfür ist Matein, denn es kräftigt die Nerven und gibt die Energie. Matein ist durchaus kein Schlafmittel, das verdrückt wird, sondern ein Aufhellungs- und Anregungsmittel für schwache Nerven und matthe, heruntergekommene Personen. Es gibt Ihnen neuen Lebensmut, neue Arbeitskraft, das Gefühl des Wohlbefindens sowie Fröhlichkeit und hoffnungsvolle Stimmung. Dadurch wird der Zustand so wohltätig beeinflußt, daß Sie wieder mit

G. W.

Ulrich Hohl, Heiden 46 in der Schweiz.

lust und Liebe am Tage arbeiten und nichts infolge eines gefundenen Niedergeschlags gut und leicht schlafen, ohne Angstgefühle. Matein ist ein Pflanzennmittel, unschädlich für jeden, aber um so erstaunlicher für abgespannte Nerven. Die Erfolglosigkeit mit Matein sind so erstaunlich, daß jeder, der es versucht hat, Matein gern weiterbrauchen will. Deshalb will ich jedem, der am schwachen Nerven, Schlaflosigkeit, Erschöpfung, Aufregungheit oder schlechten Laune leidet, gerne eine kleine Schachtel ganz umsonst senden. Schreiben Sie mir noch heute wegen der Gratis-Schachtel, ich sende Sie Ihnen wissentlich gern, denn ich weiß, Matein kann auch Ihnen helfen. Senden Sie mir kein Geld, sondern nur Ihre Adresse, schénen genau und deutlich geschrieben. Vergessen Sie aber nicht, genügendes Porto aufzulegen, denn ich wohne in der Schweiz, und auf eine Postkarte müssen Sie 10-Heller-Marken und auf Briefe 25-Heller-Marken liegen.